

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.: d. V. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hdb. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschloß: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Ztg.-millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 203

Altensteig, Mittwoch, den 30. August 1944

67. Jahrgang

### Erbitterte Kämpfe an der Marne

#### Schwergewicht der feindlichen Operationen östlich Paris

DRS Berlin, 29. Aug. In der Westfront ging am Montag das Schwere Ringen an Seine und Marne mit wachsender Erbitterung weiter. Im Mündungsgebiet der Seine griff die 1. kanadische Armee den Brückenkopf westlich Rouen an, doch war der Druck schwächer als an den Vortagen. Zwischen Rouen und Paris verhielten sich Kanadier und Briten ihre Brückenköpfe zu erweitern und neue Übergangsstellen zu finden. Bei all diesen Unternehmen werden sie von starken Bombardementen und zusammengefaßtem Artilleriefeuer unterstützt.

In der Seine-Schleife östlich Elbeuf griff der Feind von Freneuse aus nach Osten an. Er wurde nach geringfügigem Bodengewinn abgewiesen. Auch an der Flußschleife westlich Les Andelys wurde der vorgedrungene Gegner durch unerbittliche Gegenangriffe aufgefangen. Südlich Les Andelys konnten britische Kräfte dagegen bei Notre Dame de l'Isle mit zunächst noch schwächeren Kräften den Fluß erneut überschreiten. Hier sowie nördlich Bernon und nördlich Mantes ließ der Feind ebenfalls nach Norden vor, ohne jedoch unter dem Druck unserer von der Luftwaffe unterstützten Gegenmaßnahmen ins Gewicht fallende Fortschritte erzielen zu können.

Im Raum Paris erneuerten die Nordamerikaner ihre Angriffe bei Le Bourget. Sie wurden hier nach einem vierten tiefen Einbruch aufgefangen und abgewiesen.

Das Schwerkraft der feindlichen Operationen lag im Raum östlich Paris an der Marne. Durch Zusammenballung harter Panzer- und motorisierter Infanterie-Artillerie- und Bombardierverbände griff die 3. nordamerikanische Armee in breiter Front auf der Linie Meaux-Montmiral nach Norden und ließ mit zwei harten Keilen gegen den Wald Bifferiacforts und gegen die Straße Solifons-Reims vor. Zwischen diesen beiden Hauptkeilen griffen Trüffkräfte bei Chateau Thierry und nordwestlich davon an. Schwere Kämpfe sind im Gange. In dieser

Stelle verlagerten sich die Kämpfe in die aus dem ersten Weltkrieg bekannt gewordenen Räume.

Ein zweiter harter Angriff erfolgte aus der Gegend von Comilly nach Nordosten. In den Vorfeldern der von unseren Truppen bei Epernay und Vitry-le-Francois gebildeten Brückenköpfe kam es zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen, in denen unsere Panzerjäger und Grenadiere zahlreiche feindliche Panzer vernichteten. Geführt auf die Brückenköpfe, griffen unsere Sperrverbände und beweglichen Panzertruppen den in Richtung auf Chalons vordringenden Feind energisch an. Weitere Gegenangriffe sind aus dem Raum der oberen Marne gegen die östlich Troyes vorgezogenen amerikanischen Panzerverbände im Gange.

Ebenso wie an der Marne ist im südfranzösischen Raum der Bewegungskrieg in vollem Fluß. Von Grenoble aus schob der Feind Panzeraufklärung an der Isere aufwärts vor und durchstieß über Albertville, die von französischen Fallschirmern besetzten Javouhischen Alpen nach Norden. Mit seinen vordersten Spitzengruppen erreichte er südöstlich Genj bei Annemasse die französisch-schweizerische Grenze. Verluste des Gegners, den sich im Rhonetal abziehenden deutschen Truppen durch schnelle Vorstöße aus dem Gebiete nach Westen in die Planke zu fallen, scheiterten. In harten Panzerkämpfen wurden südlich und südöstlich Belenoe vorgedrungene feindliche Aufklärungskräfte zertrümmert.

In der Bretagne setzten die Anglo-Amerikaner ihren Großangriff gegen Brest fort. Nach vorausgegangenen heftigen Bombardierungen und schweren Feuerüberfällen brach der Feind auf breiter Front mit Infanterie- und Panzerverbänden vor. In erbittertem, wechselndem Ringen bereiteten unsere Truppen die geringfügigen Einbrüche des Gegners und schlugen den Ansturm ab. Die Verluste der Angreifer und der sie stützenden Gattungen sind hoch.

### Starke anglo-amerikanische Angriffe in Italien erfolglos

#### Sowjetangriffe bei Baranow, Ostrow, Rodohn und Dorpat zertrümmert

DRS Moskau, 29. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der unteren Seine wurde die Masse unserer Truppen auf das Nordufer des Flusses zurückgenommen. Nachdringender Feind blieb im Abwehrfeuer liegen. Vorstöße des Gegners aus seinen Brückenköpfen nordwestlich Paris heraus wurden zum Stehen gebracht. Unsere Stützpunkte in der Stadt sind nach tagelangem schwerem Kampfe der feindlichen Übermacht erlegen.

Östlich Paris hat der Gegner nunmehr auf breiter Front nach Norden eingedrungen, um über die Linie Chalons l. M. — Chateau Thierry in unsere Südfanke zu stoßen. An der Marne sind heftige Kämpfe mit den feindlichen Vorhutentabellen entbrannt.

Die Besetzung von Marzelle leitet im Hafen auf engem Raum zusammengebrängt, dem Feind weiterhin tapfer Widerstand.

Im Rhonetal setzten sich unsere Truppen beschloßgemäß nach Norden ab.

Ein Verband schwerer Kampfflugzeuge führte in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt Melun südöstlich Paris.

Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Sicherungslagezone nach hartem Gefecht mit einem von Zerstörern und Schnellbooten gebildeten Kreuzer ein feindliches Schnellboot. Ein eigenes Boot ging hierbei verloren, zwei andere wurden beschädigt.

Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der südfranzösischen Küste erneut ein feindliches Artillerieschnellboot und ein Bewacher sowie eine kleinere Einheit nicht erkannter Typs versenkt.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem Feuer der V1.

In Italien setzte der Feind seine harten Angriffe im abriatischen Küstenabschnitt während des ganzen Tages fort, konnte aber in den verlustreichen Kämpfen nur wenig Boden gewinnen.

In Rumänien kämpfen unsere Verbände beiderseits des unteren Pruth weiter gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind. Südwestlich des unteren Sorokh fiel Buzau nach hartem Kampf in die Hand der Sowjets. 27 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Im Südtteil der Ostkarpaten sind im ungarischen Grenzgebiet heftige Kämpfe deutscher und ungarischer Truppen gegen vordringende sowjetische Kampfgruppen im Gange.

Von den Waldkarpaten bis zum Finnischen Meerbusen kam es gestern nur im Weichselbrückenkopf westlich Baranow, im Raume westlich Ostrow, nordwestlich Rodohn und im Raume von Dorpat zu größeren Kampfhandlungen. In diesen Abschnitten wurden feindliche Angriffe zertrümmert und die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Nur vereinzelt gelang ihnen geringer Bodengewinn.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Dreie im Großraum von Wien und in Ungarn an. Vorstöße feindlicher

Jagdflieger richteten sich außerdem gegen westdeutsches Gebiet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Städte im Rheinland und in Westfalen.

Luftverteidigungskräfte schossen 15 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, ab.

### Ueber eine Million Häuser durch V1 zerstört

DRS Stockholm, 29. Aug. Der britische Botschafter in Washington, Halifax, stimmte in einer Kundgebung an die USA ein Loblied auf die Bevölkerung Englands an, um den USA-Bürgern, der es immer noch nicht glaubt, klar zu machen, welche ungeheuren Kriegsanstrengungen dem Engländer zugemutet werden müssen. Dabei kam Halifax nicht an dem Gedanknis vorbei, daß durch die V1-Waffe nach letzten Feststellungen fast eine Million Häuser zerstört worden seien. Die „Times“, die sich gerade wieder in sehr ernstlichen Ausführungen mit den V1-Angriffen beschäftigt, nennt die Angabe über fast eine Million zerstörter Häuser längst überholt und bemerkt dazu, daß Tausende weiterer Häuser der V1 zum Opfer gefallen seien.

Eine amtliche Verlautbarung teilt mit, daß im Laufe einer Woche schätzungsweise rund 450 V1-Geschosse gegen Südbengland abgeschossen worden seien, so daß die Zahl der insgesamt abgeschossenen Ferngeschosse sich seit Beginn der Angriffe auf etwa 7700 belaufe.

Die durch die V1 hervorgerufenen Schäden in England haben nach der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ einen derartigen Umfang angenommen, daß die englischen Feuerwehreinheiten allein nicht die V1- und Vergangensarbeiten bewältigen können, so daß kanadische Feuerwehreinheiten herangezogen werden mußten; es sollen noch weitere Feuerwehreinheiten aus Kanada herangezogen werden. Wie die „Montreal Gazette“ schreibt, habe Kanada jedoch auch nicht Feuerwehreinheiten übriggelassen, da es so viele Soldaten nach Europa schicken mußte.

„The Reader“ spricht von einer wahren Plündereremie, die weit schwerer sei als diejenige zur Zeit der großen deutschen Luftangriffe in den Jahren 1940 bis 1941. Die plündernden Banden brandeten nicht einmal die Dunkelheit der Nacht bei dem allgemeinen Durcheinander. Würden sie gefaßt, kämen sie regelmäßig mit verhältnismäßig milden Strafen davon. Die Spürerungsfrage werde durch den immer größer werdenden Strom der Rückwanderer wesentlich verschärft. Diese Rückwanderer jögen den Aufenthalt im Bereich der deutschen Ferngeschosse den Zuständen vor, wie in den Aufnahmegebieten herrschten.

Zu den Anstrengungen der englischen Luftverteidigung, V1-Geschosse abzufangen, schreibt „John Bull“, daß Piloten und die Flakabwehr zwar Tag und Nacht arbeiteten, bis sie vor Müdigkeit umfielen, daß aber ihre Resultate recht gering seien. Luftmarschall Sir Robert Hill, der Befehlshaber der Luftverteidigung, mühe sich seit Beginn des Beschusses mit der V1 in einer Spitze ab, um wenigstens ein deutsches Ferngeschloß in der Luft zu zerstören. Das sei ihm aber bisher noch nicht gelungen.

### Der Geist von Tannenberg

Von Oberstleutnant a. D. Senatz

„Das Grenzland in Rot!“ Durch ganz Deutschland hallte der Schrei um die Angulmitte des Jahres 1914, also vor 30 Jahren. Zwei russische Armeen hatten sich gegen Ost-Preußen in Bewegung gesetzt: die Njemen-Armee unter Rennenkampf aus der Linie Kowno-Grodno von Osten und die Karow-Armee unter Samionow von Süden her — zusammen 458—600 Mann mit 1620 Geschützen. Nur schwache Kräfte — die Masse des deutschen Heeres war im Westen eingesetzt — die 8. Armee des Generaloberst Prittwitz von Gaffron (137 000 Mann mit 794 Geschützen) standen für die Verteidigung Ost-Preußens zur Verfügung. Bei Gumbinnen bestanden sie die Njemen-Armee zum Kampf. Er schien trotz örtlicher Krisen bereits für die deutschen Waffengewonnen, als die Nachricht eintraf, daß die Karow-Armee, die man noch im Aufmarsch begriffen glaubte, den Vormarsch auf Allenstein bereits angetreten habe. Generaloberst von Prittwitz befürchtete auch im Falle eines Sieges über die Njemen-Armee durch sie von der Heimat abgeschnitten zu werden. Er ersahte es für seine Pflicht, die Armee dem Staate zu erhalten und entschloß sich, den Kampf bei Gumbinnen abzubrechen und die Armee über die Weichsel zurückzuführen. So lange dies noch hinter dem Schilde des von ihm an der Südgrenze zurückgelassenen XX. Armeekorps möglich sei. Das Schicksal der Provinz schien damit besiegelt. Schon fand der Ruf im Osten und Süden auf ihrem Boden. Rings klangen die Brände. Dörfer und Städte sanken in Schutt. Einwohner wurden ihrer Habe beraubt, von Haus und Hof verjagt, über die Grenze nach Rußland verschleppt oder gar völlerrechtswidrig erschossen. Ein unabsehbarer Strom von Flüchtlingen, Ratten, Frauen, Greise, Kinder mit Saß und Pack, mit Herden von Pferden und Rindern ergoß sich nach Westen.

Die deutsche Heeresleistung war nicht gemittelt, mit verfrähten Armen der Not des Ostens zuweilen. Sie entthob den Generaloberst von Prittwitz und seinen Chef des Stabes ihrer Kommandierung und ersetzte sie durch die Generale von Hindenburg und Ludendorff. Gleichzeitig leitete sie eine Operation gegen die Karow-Armee ein. Hindenburg und Ludendorff nahmen bei ihrem Eintreffen in Ost-Preußen die Fäden mit Umsicht und Tatkraft auf. Das XX. Armeekorps sollte — verstärkt durch Festungsbesatzungen — dem Druck der russischen Massen standhalten. Eine Westgruppe — das mit der Bahn von Gumbinnen heranzuführende I. Armeekorps — sollte von Deutsch-Eslau aus zum Pflanzhof gegen die russische Westflanke angesetzt werden. Eine Ostgruppe — die im Frühjahr von Insterburg heranzuführende XVII. Armeekorps und I. Res.-Korps — erhielt die Richtung auf Allenstein in der Hoffnung, bald nach Süden zum Stoß gegen die feindliche Ostflanke eingesetzt zu werden. Das Wagnis schien groß; stand doch im Rücken der Ostgruppe, wenige Meilen entfernt, die Njemen-Armee. Warzshierie sie, so geriet man, anfangs zu umfassen, selber in die Gefahr, umfaßt zu werden. Aber Hindenburg und seine Ratgeber vertrauten auf die Schwerefähigkeit der Russen und die Kampftüchtigkeit und Wendigkeit ihrer Regimenter, denen das hügelige, von Wäldern und Seen durchschnittene Rajzenland zu Hilfe kommen werde. Ihr Wagemut wurde belohnt. Unter harten tagelangen Kämpfen an der Front bei Lahna und Orlau, Mühlen und Hofenstein, auf den Umfassungsfeldern bei Uedau und Wissa gelang es, den größten Teil der Karow-Armee in den Wäldern um Insenheim und Jedwobno einzufleisen und Ausbruch- und Entschlußversuche blutig abzuweisen. Am Morgen des 31. August brachten die letzten russischen Abteilungen die Waffen. Ein Sieg war erfochten, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hatte. Eine Minderheit von 153 000 Deutschen hatte eine Mehrheit von 191 000 Russen vernichtend geschlagen. Allein 92 000 Mann, darunter 63 Generale und 350 Geschütze waren in ihre Hand gefallen. Die Befreiung von ganz Ost-Preußen ließ nicht mehr lange auf sich warten.

30 Jahre sind seitdem vergangen. Wieder hallte der Ruf: „Grenzland in Rot!“ durch ganz Deutschland. Wieder fürmte der Osten von zwei Seiten, von Kowno und Bialystok her gegen die Grenzen der Provinz. Wieder schien ihr Schicksal besiegelt. Aber wieder gedot deutscher Soldatengeist dem Unheil halt. Truppenverbände, denen in wochenlangen Bewegungskämpfen schon Unerhörte zugemutet worden war, bildeten mit neu herbeiziehenden noch jenseits der Grenzen Abwehrfronten, an denen nicht nur alle feindlichen Angriffsfronten scheiterten, sondern aus denen heraus in Gegenstößen den Sowjetrussen schwere Verluste zugefügt wurden. Die ganze Provinz keifte ihren Verteidigern den Rücken. Wer noch irgendwo einen Spaten, eine Spade führen konnte, half Panzergräben und Widerstandswälle in der Grenzzone ausheben, Hindernisse ziehen. Der Geist von Tannenberg, der Geist entschlossener, aktiver Abwehr besetzte wie vor 30 Jahren jebermann in Ost-Preußen, mochte er den Ruf des Soldaten oder des Zivilisten tragen. Er dirgt die Gewißheit, daß Ost-Preußen wie so oft in der preußisch-deutschen Geschichte den anderen deutschen Landschaften voran auf dem Wege des Sieges schritten wird.

### Eichenlaub für Kommandeur der 252. Infanterie-Division

DRS Führerhauptquartier, 29. August. Der Führer verlieh am 23. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Keijzer, Kommandeur der am 21. Juli 1944 im Wehrmachtsbericht genannten schlesischen 252. Infanterie-Division, als 658 Soldaten der deutschen Wehrmacht



# Der Führer ehrte Nahkämpfer

## Sie erhielten die Goldene Nahkampfsponge

DRS Berlin, 29. Aug. Aus dem Führerhauptquartier geht der deutschen Soldatenzeitung „Front und Heimat“ ein Bericht über die Auszeichnung von 14 Nahkämpfern durch den Führer zu. In dem Bericht heißt es:

Der Führer empfing am 27. August in seinem Hauptquartier 14 Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, denen kürzlich als ersten Angehörigen der deutschen Wehrmacht die Goldene Nahkampfsponge verliehen wurde. Der Führer überreichte diesen Soldaten persönlich die hohe Auszeichnung, die wie keine andere die höchste Anerkennung für den persönlichen Einsatz in mehr als 50 Nahkampftagen darstellt.

Folgende Soldaten erhielten aus der Hand des Führers die Goldene Nahkampfsponge:

1. Oberleutnant Rudolf Becker aus Königsborn
2. H-Obersturmführer Julius Wed aus Wählertal (Baden)
3. H-Untersturmführer Wilhelm Schafsch aus Willach (Kärnten)
4. Oberfeldwebel Georg Ental aus Beuten (Oberschlesien)
5. Oberfeldwebel Franz Ingenbrand aus Landenberg/Warthe
6. Feldwebel Kurt Buschbeck aus Marienburg
7. Feldwebel Karl Sommerger aus Hartmannsroed
8. Feldwebel Benno Paffrahn aus Wuppertal-Bohwinkel
9. Feldwebel Franz Schmid aus Kisligen
10. Unteroffizier Johann Friedberg aus Stoderau bei Wien
11. Unteroffizier Anton Hermann aus Krennig
12. Unteroffizier Oskar Menz aus Günthersberg
13. Unteroffizier Hans Georg Kusdorf aus Göttsdorf
14. Unteroffizier Fritz Willno aus Kleinleithau.

Die Goldene Nahkampfsponge wurde vom Führer am 25. November 1942 als Zeichen der Anerkennung für den mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten als Insigne zu höchster Pflichtenübung geknüpft. Als Nahkampftage gelten hierbei solche Kampftage, in denen die auszuzeichnenden Kämpfer Gelegenheit hatten, das „Weiße im Auge des Feindes“ zu sehen, an denen sie im Angriff oder Abwehr, im Stoßtrupp oder bei einzelnen Spähtruppeneinschüben im Kampf Mann gegen Mann bis zur

letzten Entscheidung standen. Für 50 derartige Nahkampftage verleiht der Führer die Goldene Nahkampfsponge, deren Ueberzeichnung er sich persönlich vorbehalten hat. Schon aus dieser Tatsache geht die hohe Bedeutung dieser Auszeichnung hervor, da der Führer sonst nur Auszeichnungen vom Ehrenlaub an persönlich überreicht.

Etwa 50 Goldene Nahkampfspongen sind bereits verliehen worden, von denen nun die ersten 14 diese Auszeichnung schon erhielten, während die übrigen zur Zeit an der Front unabsichtlich sind oder im Lazarett der Ausheilung ihrer Verwundung entgegengehen.

Oberleutnant Rudolf Becker meldete als Rangältester dem Führer seine angetretenen Kameraden, die durchweg Inhaber des Eisernen, einige auch des goldenen Verwundetenabzeichens sind, darunter ein Beinamputierter. Sie sind sämtlich Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und zwei des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz.

Der Führer beglückte jeden einzelnen von ihnen mit Handschlag und überreichte ihnen die Nahkampfsponge. Er sprach daraufhin längere Zeit mit den Soldaten über diese einzigartige Kriegsauszeichnung, deren wahre Bedeutung man erst nach dem Kriege schätzen lernen werde, weil sie jene Soldaten kennzeichnete, die sich immer wieder, auch in schweren Krisenzeiten, dem Feind entgegengeworfen und im letzten Einzug sich stets behaupteten.

### 81 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DRS Berlin, 28. Aug. Durch nachträglich einlaufende Erfolgsmeldungen deutscher Jagd- und Schlachtfliegerverbände hat sich die im DRS-Bericht vom Sonntag mitgeteilte Abschusszahl von 70 feindlichen Flugzeugen über dem Reichsgebiet und dem Westkampfraum weiter erhöht. Wie sich jetzt ergibt, wurden im Laufe des 26. August und in der Nacht zum 27. August insgesamt 81 feindliche Flugzeuge, darunter 65 Bomber, über dem Reich und dem besetzten Westgebiet durch deutsche Jagdverbände und Flak-Einheiten abgeschossen. Außer dem wertvollen Flugzeugmaterial verlor der Feind damit im Laufe von 24 Stunden rund 500 Mann seines fliegenden Personals.

# Die Kämpfe in Paris

Von Kriegsberichterstatter Graf Clemens Podbiels

DRS ... 29. Aug. (FR.) Das Stadtbild von Paris wird von Barricaden bestimmt, die sich in fieberhafter Eile in den letzten Tagen von der Cité-Insel nach Norden und Süden über die Seine hinaus gebreitet haben. Die von Kommunisten und linksradikalen Elementen gesteuerte Presse tadelt in Verleumdungen und Aufforderungen zum Nord aus. Zeitlinge, die jahrelang Schwämme oder in bequemer Emigration ihre Tage verbrachten, überbieten sich jetzt in solchen Aufforderungen. Alle Blätter der einseitigen dritten Republik sind wieder aus dem Boden geschossen, von der kommunistischen „Humanité“ über den „Populaire“ Léon Blums bis zum rechtsgerichteten „Figaro“. Der „Populaire“ hat die allem Menschengemut hochsprühenden Worte gefunden: „Jedem Franzosen sein Votum!“ Der hinterhältige Überfall von Dachschüssen auf deutsche Wehrmachtfahrzeuge wird in Wort und Bild als Ruhmestat gefeiert.

Auf der Insel de la Cité, wo im Justizpalast das Hauptquartier der Widerstandsbewegung aufgeschlagen ist, ringen die Kommunisten mit gemäßigteren nationalistischen Elementen um die innere Herrschaft im sogenannten „provisorischen Rat der Rettungsbewegung“. Aber die Kommunisten haben sich sehr geschickt der nationalistischen Parole bemächtigt und damit den Elementen der Rechten, insbesondere der Polizei und der kommunistisch eingestellten Garde Republicaine, den Wind aus den Segeln genommen.

Die „Fronteure-Partisanen“ haben sich restlos durchgesetzt. In den erregten Straßen der vollreifen, von Barricaden umgebenen Viertel im Osten herrscht eine künstlich aufgepeitschte Jakobiner-Situation, während im Westen, wo die Bürgerhaft wohnt, auf den Champs Elysees, alles ausgekostet ist. Der Grand Palais wurde am 24. August in scharfen Zwickeln deutscher Panzer von einem Widerstandskampf geläubert, aus dem der Kolonnenort auf der Pariser Hauptstraße beschossen worden war.

Inzwischen haben sich nordamerikanische Panzertruppen in den Abendstunden des 24. August in die Stadt vorgeschoben. Sie stehen im Westen an der Bastille, während sie von Süden her vorrückt über das Montparnasse-Viertel sich heranschleichen. Im Garten der Tuilerien rollt der Donner deutscher Panzergeschütze. Die Rue de Rivoli, die breite Straße, ist wie ausgehoben. Panzerkettensperren bilden den ersten Ringel. Weiter nach Osten ist eine Barricade der Terroristen zu erkennen.

Ein zur letzten Minute haben sich die deutschen Verwaltungsstellen im Gefühl jahrelanger Verantwortung für die Stadt und ihre Bevölkerung darum bemüht, deren Ernährung sicherzustellen. Aber die „Rechten“ hat die Zusammenarbeit abgelehnt und beiläufig das Volk mit der Behauptung, über ausreichende Lebensmittelvorräte zu verfügen. Sie wird diese Behauptung selbst zu verantworten haben.

Ein Weltakt, der freilich uns Deutsche kaum betrifft, entwickelt sich um den Stütz der Deputiertenkammer. Die Garde Republicaine hat dies im Augenblick von einer deutschen Beziehung gehalten Gebäude umstellt, um im Falle der Einnahme dieses Stützpunktes schneller als die Kommunisten zur Stelle zu sein, um hier eine neue französische Regierung auf logenanter legaler Grundlage auszurufen.

Nun haben die Waffen endgültig zu sprechen begonnen. Die Zwischenräume der rollenden Abfälle werden von dem Knattern des Maschinengewehrfeuers unterbrochen. Ueber dem Place de la Concorde jagen die Rauchspuren deutscher Maschinengewehrfeuer. Am Südufer der Seine, aus dem Viertel des Montmartre, ertönt durch die Nacht das Geräusch der Glocken. „Die Straße von Paris“ feiert dort das kampfsiele Eintreten nordamerikanischer Panzertruppen.

Der Arc de Triomphe wird im Silber durch einen intensiven roten Feuerchein hervorgehoben. Von überall her ertönt der Lärm der Waffen.

Die deutsche Besetzung von Paris ist in all ihren Stützpunkten entschlossen, getreu dem gegebenen Befehl, sich bis zum äußersten zu verteidigen.

Der Kampfplan von verschiedenen Gesichtspunkten, den die Auseinandersetzungen unserer Stützpunkte, die in Ringumvertheidigung sich wehren, verurlassen, beginnt am frühen Freitagmorgen nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht hart anzuschwellen. Der Gegner hat sich im Schutze der Dunkelheit der

Nacht von mehreren Seiten an unsere Stützpunkte heran gearbeitet. Wir bilden vom Hauptquartier des deutschen Wehrmachtsbefehlshabers in einen strahlenden Augustmorgen, der über dem Tuileriengarten ausgeht. In der breiten Straße, wo man bisher jenseits der deutschen Sperre noch Zivilistenverkehr beobachtet hatte, sind nunmehr amerikanische Kradmelder aufgetaucht. Das Infanterieregiment hat eingesetzt. Deutsche Panzer greifen in den Straßenkampf ein.

Auch in den Tuilerien lebt der Gefechtslärm auf. Weiter flussabwärts bereitet sich der Gegner zum Angriff auf die deutschen Stützpunkte auf der Insel St. Germain vor. Dort, wo die nordamerikanischen Truppen eingetroffen sind, haben sich über Nacht die Barricaden geöffnet, um den Panzern und Truppen des Feindes die Bahn freizumachen. Früh am Freitagmorgen waren deutsche Flugzeuge über den Feind besetzten Stadtteilen Flugblätter ab, in denen noch einmal eindringlich die Schult des mit Partisanenmethoden kämpfenden Gegners am Ausdruck des Blutvergießens und der Zerstörungen im Herzen von Paris ausgesprochen wird. Nur die Ausbreitung des Frontketteneinsatzes hat dazu geführt, daß die deutschen Truppen in Selbstverteidigung zum Kampf gezwungen wurden. Das Feuer wird nun mit allen zur Verfügung stehenden leichten und schweren Waffen erwidert.

### Unersättlicher Stützpunkthunger der USA

DRS Stockholm, 2. Aug. Der USA-Senator Harry Truman, Mitglied des Ausschusses für militärische Angelegenheiten im Senat und Kandidat für die Vizepräsidentenschaft, erklärte laut Reuters am Mittwoch: „Es ist von Bedeutung, daß wir Stützpunkte auf der Inselletzte unterhalb der Aleuten erhalten. Es ist von ebensolcher Bedeutung, daß wir uns Stützpunkte im Südpazifik sichern, um die Zufahrtstrassen zum Panamakanal zu schützen. Es ist von ebenso großer Bedeutung, daß wir noch näher an Japan gelegene Stützpunkte besitzen.“

# Ueber die Seine

Von Kriegsberichterstatter Karl Contado

DRS An der Seine, 29. Aug. (FR.) Ueber die Straßen der Normandie weht in langen Strömen ein feiner Sprühregen. Der strahlende Augusthimmel, der mit drückender Hitze wohnlang über dem Land hing, hat sich verbunkelt. Von der See her steigen schwere schwarze Wolken auf. Das ist das Wetter für unsere Kolonnen, die nach schweren Kämpfen oft zwei- oder dreimal aus einem Kessel ausgebrochen, über die Seine sehen wollen. Da rollen sie hin, mit Zweigen und Ästen des sommerlichen Grüns gegen die Luftfahrt getarnt, ein wandelnder Wald. Die Fahrer ammen auf, das Wetter hat die feindlichen Jagdbomber und Jäger vertrieben. Trotzdem es keine Feldgarnitur gibt, die den Marsch über die Seine, den die Tommies mit allen Mitteln abzubinden suchten, leitet, kappt alles, wie es nur bei Fahrern klappen kann, die über alle Straßen Europas gefahren sind.

In einer Innenstrassentrennung einer der alten französischen Landstädte, in denen sich Männer und Frauen, Greise und Kinder, teils ratslos, teils entsetzt von der sich nähernden Front vor den Türen ihrer Häuser verkrüppelt haben, springt ein junger Leutnant von seinem Panzer und schießt Kolonnen durch die Panzer, Spähwagen und bespannten Einheiten mit Munition aller Art in Richtung der sich ständig in Bewegung befindlichen Front, die Truppe in Richtung der Seine.

In den Straßengräben liegen zerstückte und ausgebrannte Fahrzeuge aller Art, oft genug die hohen zweirädrigen normannischen Karren, in denen flüchtende Franzosen ihr letztes Hab und Gut vergeblich zu retten versuchten. Aber da liegen auch von Tieffliegern angegriffene Sanitätsfahrzeuge, von allen Seiten deutlich gekennzeichnet, viele haben noch über die Wagenplane weiße Bettlaken gespannt und ein großes rotes Kreuz aufgemalt. Vergeblich, nicht einmal mehr dieses Zeichen wird von denen da drüben beachtet, die sich doch einmal so Hals mit ihrer „Häutchen“ taten. Grauenhafte Sprache des mörderischen Krieges! Durch die Einschaltung des Luftkampfes hat die Schlacht eine Tiefe erreicht, die im Zeitalter der Frontenkriege noch unvorstellbar war. Die Waldstraße, manchmal von Bombentrümmern

# Wilkowischen—Kasernen, das deutsche Tor

## Zweimal den Besizer gewechselt — 20 vergebliche Angriffe an einem Tag

Von Kriegsberichterstatter Peter Kistemann

DRS An der ostpreussischen Grenze, im August 1944. (FR.) Seit der erste bolschewistische Ansturm auf Ostpreussens Grenze abgefallen, spürbar sich auswirkende Gegenangriffe deutscher Verbände dem Gegner immer wieder von neuem den eigenen Willen aufzwingen, hat sich von Tag zu Tag mehr das „deutsche Tor“ von Ostpreußen abzuzeichnen begonnen.

Die Pfosten dieses Tores, die der Feind nun seit Wochen besetzt, sind Wilkowischen und Kasernen geworden. Ueber sie ist der Brand gekommen. Die Straßen dieser Städte flassen unter Bombentrümmern, und das wenige menschliche Leben, das ihnen innewohnt, ist das der Soldaten, das in Gräben und Stellungen in und um die beiden Städte auf der Lauer liegt.

Beide Städte haben zweimal den Besizer gewechselt. Als die Bolschewisten zum erstenmal den Sprung gewannen, war es wie der Endpunkt ihrer Sommeroffensive gewesen. Atemlos und dem endgültigen Angriff auf die ostpreussische Grenze rüstend, wurden sie von deutschen Soldaten zurückgeworfen. So gewann der Krieg am Eingang von Ostpreußen das stationäre Gesicht.

Die Front, die von Wilkowischen fast nach Norden über die Memel nach Kasernen sich wendete, hat mit diesen Orten einer außerordentlichen Belastung standgehalten. Im Wechselspiel von bolschewistischen Einbrüchen und deutschen Gegenrößen hat sie — man darf hier beruhigt das Wort verwenden — die Kraft eines „Gummifelles“ erwiesen, das nicht auseinanderzureißen war. Die Hände, die es hielten, waren deutsche Soldatenhände, die oft im Nahkampf mit der blanken Waffe dem Feind den Durchbruch verweigerten und die selbst in der äußersten Anspannung härter parierten, als der Feind schlagen konnte.

Dies vermag nichts mehr zu verdeutlichen als das nördlich der Memel kämpfende Armeekorps, das seit dem 22. Juni in einer beispiellosen Abwegbewegung langsam Meter um Meter mit einer bewundernswerten Beharrlichkeit auswich, um dann, nachdem die Front westlich von Kasernen sich beruhigte, die gegebene Chance zu nützen und den Feind zurückzuwerfen. Wichtige Werkzeuge in den Händen der Führung, vermittelten die Grenadiere diese Chance — und schlugen den Feind.

Seit dem 22. Juni zurückgehende Soldaten fanden wie in einem Taumel zurück und jagten im Sturm den Feind, als wären sie von allen Hemmnissen frei geworden. Diese Soldaten, die das Tor von Ostpreußen verschlossen hatten, sind unempfindlich geworden, weil sie überlegen blieben, auch wenn sie nur noch das Bajonett zum Kömpfen hatten, und haben gezeigt, daß von ihrem Geist nichts verloren gegangen ist.

Ein weiterer Beweis? Als die deutsche GNR südwärts der Stadt Kasernen stand und im Kloster von Kasernen eine letzte bolschewistische Kampfgruppe mit Panzern sich länger als einen Tag — verzweifelt auf eine Entlastung hoffend — hielt, setzten rollende Angriffe aus dem Osten und in die deutschen Fronten ein — aber der Ring um das Kloster hielt, und von vorne hielten sie, jeder Soldat an seinem Platz, bis die Klosterbesatzung vernichtet und damit der Angriff vollendet war. Zwanzig Angriffe von Kompanie- bis Regimentstärke mit allem, was der Krieg an Waffen dazu zufällig aufzubieten vermag, rollten daraufhin an. Der Kampfraum Kasernen hat sie überstanden.

Auf diese Tod und Teufel verachtende soldatische Haltung kommt es an. Der Feind beifügt sie nicht, weil die deutschen Soldaten sie in härtesten Feuern erharteten und sie mit in die Entscheidung der letzten Stunde bringen. Dafür ist nicht so sehr wichtig, in welcher Stadt und in welchem Raum gekämpft wird, wohl aber, wer die größte innere Bereitschaft zur Ueberwindung des Gegners besitzt und sie sich erworben hat.

Der beabsichtigte Stoß der Bolschewisten, über Kasernen auf die Straße nach Witt zu gelangen und unten über Wilkowischen nach Ostpreußen einzubringen, ist an diesem höheren militärischen Potential fürs erste gescheitert. Wo immer auch nur ein annäherndes Kräfteverhältnis vorhanden ist, wird diese innere Ueberlegenheit den positiven Ausschlag geben.

Lausend greift der Feind an. Wilkowischen und Kasernen werden auch für die nächsten Tage Brennpunkte der Schlacht im Osten bleiben, und es scheint, als würde der Feind angesichts der greifbar nahen Grenze vor allem im Raum von Wilkowischen wie von einem gärenden Wahnwitz ergriffen, nun endlich die deutschen Grenzpfähle zu überwalzen.

jetzigen, jeder teil ab, das Seinetal ist erreicht. Die Seine selbst verschwimmt in trübem Dunst des regnerischen Tages, die Kolonnen halten kurz, fahren weiter, die Fahrer den angespannten, von vielen Nächten durchwachten Blick geradewegs. Wenn es nach dem Tommy gelang, die Seinedämme zu zerbrechen, aus zusammengeführten Röhren und Pontons werden neue Ueberzüge geschaffen. Das jenseitige Ufer der Seine muß erreicht werden. Auf einer abgewandten Autobahn, an einem Telephonmast angelehnt, sitzt ein junger Flakhauptmann, dessen Batterien den Uebergang gegen die sonst unauffällig kreisenden und kurbelnden Jagdbomber und Aufklärer sichern. Jedes Fahrzeug, jede Kolonne muß gemeldet werden, kurze und knap. Beschie, Offiziere und Helfer, oft zu Vierde, werden eingewiesen, die Kolonnen werden in Bedung gebracht. Bespannte Einheiten führen ihre Pferde ab, die bald den Flußwiesen untraben. Nur so viele Fahrzeuge werden vorgezogen, als die Fährre bewältigen kann. Soldaten der Kriegsmarine, junge Männer mit tiefgedrängten Oberkörpern, haben bei dem schmerzten und gefährlichen Dienst, den sie auf den Fährren tun müssen, ihren plattdeutschen Humor nicht verloren. Ueber die knarrenden Bahnen rollen die Gleisbetten der schweren Fahrzeuge, rollen die Räder der Tröste und bespannten Einheiten, unaufhörlich, Tag und Nacht. Eine ganze Armee legt über die Uebergangsstellen über die Seine, die die Rheinbrücke erreicht hat.

Der Feind hat sein Ziel, die auf dem Westufer der Seine kämpfenden Divisionen in einem großen Kessel zusammenzupressen und zu vernichten, nicht erreicht. Jenseits des Stromes bilden sich neue Kampfzonen.

Hitler in Stallen. Der keltnerstehende britische Premierminister Attlee hält sich augenblicklich in Stallen auf, wo er britische und amerikanische Truppen bei Colerici, nördlich von Neapel, befristet.

Ungewöhnliche Sitzung des japanischen Reichstages. Die japanische Regierung hat beschlossen, eine außerordentliche Versammlung des Reichstages auf 6. September einzuberufen.



Westlich Sauch

Von H.-Kriegsbericht Franz Gert Strobel

Wie der Wehrmachtbericht vor einigen Tagen berichtete, stellen im Karpatenortland Verbände des Heeres und der Waffen-SS westlich Sauch in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen gegen sieben feindliche Schützenbrigaden einige Frontverbreiterungen.

29. August, (H. F.) Vier Tage nach der Sowjetoffensive auf dem Südflügel der Ostfront fanden sie wieder am feindlichen Mitteln in die Zusammenballung bolschewistischer Divisionen und Materialmassen hinein sie ihre Kampfgruppe; sie prägten in rücksichtslosem Zupacken die hartnäckigen Versuche des Sowjets, an dieser Stelle den deutschen Wall zu durchbrechen. Salzen — machte verbindend damit die Vorkellung eines kühlen, unwirtlichen Landes. Wie überrascht waren die Grenadiere hingegen, als sich vor ihnen eine Gegend öffnete, die wie kann eine andere in Osteuropa, ihr Gemüt antrah und sie nach ihre Eigenart fesselte. Von den Waldgebirgen der Karpaten, von den tiefen Tälern, in denen sich die Dörfer malehisch um die berühmten Karpaten-Höhlenkirchen gruppieren, sah man sie hinab in das weit ausladende Vorland.

In der Baumreihe einer größeren Stadt, deren Bild von den letzten Jahrhunderten überdauernden Repräsentationsbauten der österreichischen Kaiserzeit beherrscht ist, warf sich die Kampfgruppe den bolschewistischen Divisionen entgegen. Wieder lastete der Druck zahlreicher, neu herangeführter sowjetischer Schützenbrigaden und Panzerbrigaden auf den wenigen deutschen Regiments, wieder ferste der Gegner alles auf eine Karte: Tomoslawer, Angriffe massierter Infanteriewerke — unentwegt, Tag um Tag und in schwarzen, undurchdringlichen Nächten, in denen der Regen unaufhörlich niederströmte und die fette sommerschöne Erde in morastige Pfützen wandelte.

In den Schwerpunkt dieser Schlacht fand ihre Kampfgruppe, bald in zügigen, unaufhaltsamen Anlauf vorwärtsstürmend — in den drei Tagen und Nächten westlich Sauch hatten die Grenadiere wieder höher geschlagen und die Maschinengewehre schienen noch einmal so schnell ihre vorbereitenden Farben zu verprühen — bald jeden Handbreit Boden mit über Berühmtheit verteidigend, Übergangslas und ohne Grenzen, wie die Nächte und Tage, wuselten die Orte.

Der Stoßtruppkämpfer, der nachts in die feindlichen Stellungen einrückte, der MG-Schütze, der mit aufgerissenen Händen meistern kein Maschinengewehr bedient und Gurt um Gurt die Volkswaffen entgegenragt, sie fragen nicht lange nach dem Woher und Warum dieses Krieges.

In den kühlen, kampfdringlichen Nächten ist nicht Zeit, Gedanken nachzulassen. Mit unweilthaler Gewalt führt es aus den Weiten der Steppen gegen die deutschen Stellungen, faucht feuchend gegen die Drüste, will alles Leben überrennen. Im Berglumen der Rauchfahnen, die wie groteske Irrlichter felsklamm Schlagstätten über die Erde breiten und dem Wollen und Klaffen der Maschinengewehre und Maschinengewehre haben sie alle nur einen Gedanken mehr: die Heimat, ihre Frauen und Kinder, all das, was ihnen teuer ist auf dieser Welt, vor dem Zugriff der Unterwelt zu schützen und es bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

So leben auch sie, die Grenadiere der Kampfgruppe, seit Wochen wieder in einem schweren, erbitterten Kampf. Da und dort hat der andererebare Tod Wunden in die Reihen ihrer Kameraden gerissen und so manche erlaskende Hand hat sich in den vergangenen Tagen vom Schaft des Karabiners gelöst. Sie sind eine Kampfgemeinschaft, nur einem Befehl mehr gehorchend; in diesem blutigen Ringen bis zur letzten Bewährung zu bestehen.

Der Oberbürgermeister von Groß-Lohse, General Nishio, erließ einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem er auf die Pflicht eines jeden Einzelnen verwies, in beistehender Haltung an seinem Posten zu stehen und alles zu tun, was das Land dem Entfuge entgegenführen kann. Alle Schwierigkeiten und selbst der Tod müssen in Kauf genommen werden, wenn es gilt, die Hauptstadt des seit dreitausend Jahren bestehenden Reiches zu beschützen.

Terrorangriff auf Turin. Anglo-amerikanische Bomber unternahmen in der Nacht zum Montag einen neuen Terrorangriff auf die Stadt Turin, der vorwiegend in Wohnvierteln schweren Schäden anrichtete.

Die Behandlung von Kriegsschäden

Grundsätzliche Richtlinien des Reichsministers des Innern

DRS Berlin, 29. Aug. Durch eine Anordnung des Reichsführers SS und einen Vollzugsbefehl des Reichsministeriums des Innern vom 18. Juli 1944 sind den Feststellungsbehörden für die Behandlung von Kriegsschäden wichtige Weisungen erteilt worden. Hierzu wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Ausrechterhaltung voller Erziehung durch das Reich. Das Reich leistet für die durch Feindwirkung verursachten Sachschäden vollen Ersatz. Dies bedeutet, daß der durch den feindlichen Bombenterror betroffene Volksgenosse für seinen Schaden auf keinen Fall anzukommen hat; die im Reich verkörperte Volksgemeinschaft steht für ihn ein. Dieser Grundsatz gilt unverrückbar, gleichgültig, welches Ausmaß die durch das hunderttausende Tausende der Feindseite verursachten Schäden einnehmen. Auch die Anordnung klarer und großzügiger Bearbeitung aller Schadensfälle bleibt nach dem Willen des Führers unverändert aufrecht erhalten.

Der Geschädigte erhält die vollen Wiederbeschaffungskosten ersetzt. Hat er neu- oder vollwertige Sachen verloren, erhält er die Mittel für die Beschaffung gleichwertiger Gegenstände. Hat er Sachen verloren, die für ihn selbst schon einen erheblich geringeren Wert hatten, so muß er sich Abzüge gefallen lassen. Daß das Reich Schwarzhandelspreise, deren Förderung und Einrichtung es nach den Preisvorschriften bekräftigt, nicht erheben kann, ist klar. Diese beiden Gesichtspunkte dürfen von den Geschädigten nicht übersehen werden, wenn sie sich und den Feststellungsbehörden anständige Rechnungen ersparen wollen.

Zwischenbescheid unter Zugrundelegung der Vorratspreise. Die Bearbeitung der Kriegsschäden wäre einfach, wenn wir bei der Wiederbeschaffung aus dem vollen Beschaffen könnten. Nun sind aber heute, wie jeder weiß, Wiederbeschaffungen nur in den wenigsten Fällen möglich, da die Rüstungsproduktion den Vorrat vor jeder anderen Veräußerung haben muß. Für viele Fälle lassen sich nicht einmal vernünftige Wiederbeschaffungspreise ermitteln.

Der Rundfunk bringt daher eine Neuierung von weittragender Bedeutung. Er ordnet an, daß der Schaden zunächst nach Vorratspreisen zu berechnen ist und dem Geschädigten in einem Vorbescheid eine Entschädigung bis zu dieser in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen dieses Betrages kann der Geschädigte von der Feststellungsbehörde gegen Vorlage des Vorbescheides jederzeit Vorauszahlungen erhalten, wenn er nachweist, daß er Wiederbeschaffungen vornehmen oder Instandsetzungen durchführen kann. Die Vorauszahlungen werden auf dem Vorbescheid vermerkt, damit der Geschädigte weiß, welche Beträge ihm noch zur Verfügung stehen. Auf diese Weise kann nunmehr vor allem die Masse der Hausarbeiten, die unsere Bombengeschädigten am meisten betümmern, beschleunigt durch einen Vorbescheid abgeschlossen werden.

Vorauszahlungen nur für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke. Bei einem Teil der Geschädigten zeigt sich immer wieder das Bestreben, sofort möglichst hohe Barbeträge ausbezahlt zu erhalten. Auch für die Feststellungsbehörde wäre dies zweifellos einfacher, als in jedem Einzelfall sorgfältig prüfen zu müssen, ob die geforderten Barbeträge für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke verwendet werden sollen. Zu großzügige Zahlungen würden jedoch die Reichswährung und die streng überwachte Preisgestaltung gefährden. Sie legen auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Geschädigten, die das Geld jetzt für irgendwelche zum Teil völlig überflüssige Dinge verausgaben würden, und dann zu dem Zeitpunkt, in dem die verlorenen Gegenstände tatsächlich wieder beschafft werden können, mit leeren Händen zurückbleiben.

Kann der beschenschädigte Volksgenosse aber tatsächlich Dinge, die er für seine Lebenshaltung braucht, zu vernünftigen Preisen jetzt wiederbeschaffen, dann muß er den benötigten Betrag unverzüglich erheben. Man muß ihm auch bei der Auswahl der Dinge, die er wiederbeschaffen will, eine gewisse Freiheit lassen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er im einzelnen genau das gleiche wieder beschafft, was er verloren hat. Wenn er z. B. statt zweier verbrannter Zimmerwohnungen zu je 2000 RM jetzt eine bessere für 4000 RM kaufen will und der Preis angemessen ist, so ist nicht einzuwenden, warum man ihm dabei entgegenkommt. Er muß eben dann auf die Wiederbeschaffung eines zweiten Zimmers verzichten, oder muß dieses jetzt oder später aus eigenen Mitteln dazukaufen. Diese Preisfreiheit darf allerdings nicht dazu führen, daß teilweiseweise

ein Ausgebombter, der eine Zweizimmerwohnung verloren hat, sich nunmehr für die ganze Entschädigung ein hochwertiges Wohnzimmer kauft und dann von der Feststellungsbehörde einen weiteren Betrag für die Beschaffung eines Schlafzimmers fordert. Oder allgemein ausgedrückt: die gewährte Entschädigung muß in erster Linie zur Wiederbeschaffung des lebensnotwendigen Bedarfs verwendet werden.

Vorauszahlungen zur Deckung des ersten Bedarfs. Kleinere Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des ersten Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Verwendungszwecks gegeben werden. Hauptfrage ist, daß hier nötigenfalls in den Auffangstellen schnell und ausreichend geholfen wird. Höchstens wird ein Betrag von 500 RM für die erste, 200 RM für die zweite und je 100 RM für jede weitere Person des Haushalts sein. Auch hier muß mit Vermutung auf beiden Seiten vorgegangen werden. Wer wegen Wasserfehlers in seiner Wohnung sich vorübergehend für einige Tage in der Auffangstelle aufhält, kann nicht beanspruchen, daß er wie ein Ausgebombter behandelt wird. Aber auch der Totalgeschädigte muß nachweisen, daß er die ersten Vorauszahlungen vernünftig verwendet hat, wenn er neue Beträge anfordert. Auch er muß dazusetzen, daß er tatsächlich sofort größere Wiederbeschaffungen durchführen kann, wenn er einen höheren Betrag erhalten will. Soweit er Bezugshelme vorliegen kann, genügt dies ohne weiteres als Nachweis. Wenn er etwa als primärer Bedarf sofort notwendige Haushaltsgegenstände erhalten kann und hierfür einen höheren Betrag benötigt, muß er dies der Feststellungsbehörde nachweisen.

Gegenseitiges Verständnis. Lokale Bombengeschädigte Volksgenossen tragen ein hohes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets vor Augen halten, daß namentlich der Totalgeschädigte, der bei ihnen vorsteht, unter einem gewissen Druck steht, der ihm von vornherein zugute gehalten werden muß. Andererseits gehört ein hohes Maß von Fleiß und sachlichem Wissen, von Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewußtsein, die Aufgaben zu erfüllen, die Tag für Tag an die Beamten und Angestellten der Feststellungsbehörden herangetragen. Beide Teile müssen auch Verständnis füreinander aufbringen. Nur dann bleibt eine, den Belangen der geschädigten Volksgenossen und des Volksganzen in gleicher Weise gerecht werdende Erledigung der Kriegsschäden bewährtest.

Neues vom Tage

Anglo-amerikanische Luftangriffe befehligen dänische Züge. DRS Kopenhagen, 28. Aug. Etwa einen halben Kilometer nördlich von See wurde ein Personenzug, der nach Ringkøbing unterwegs war, mehrmals von zwei amerikanischen Jagern mit Maschinengewehren beschossen. Bei diesem Terrorüberfall wurden acht Menschen getötet und neun verletzt. Wie dieser Personenzug, so wurden auch zwei andere Züge, die ebenfalls nach Ringkøbing fuhren, auf der Station Lem bys, Bräminge, angegriffen. In beiden Fällen gab es Schwerverletzte.

Unwetter in der Schweiz. In verschiedenen Gegenden der Schweiz, so bei Luzern, im Glarner Land und im Simmental, haben in den letzten Tagen heftige Unwetter großen Schaden angerichtet. Einige Stadtteile von Luzern wurden völlig unter Wasser gesetzt und der Bahnverkehr im Bahnhof Luzern war unterbrochen.

Der arabische Bürgermeister von Jerusalem, Mustafa Khalidi, ist am Sonntag im Alter von 65 Jahren verstorben. Er hatte in letzter Zeit energisch gegen die Beschlüsse des UNO-Senats sowie der Rabour-Partei, Palästina zu einem jüdischen Staat zu machen, protestiert.

Norwegisches Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Erling Bjørnson, der älteste Sohn des Dichters Bjørnstjerne Bjørnson, bekannte sich auf einer Bauernversammlung erneut zur Idee des Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus gebe dem norwegischen Volk Vertrauen und Glauben in die Zukunft und stelle die Regierungsform dar, die das Land weiter zur Größe emporführen werde.

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Verleger: Rechtsanwalt: Drei-Quellen-Verlag, Kollnsee (Bez. Dresden)

Im oberen Flur, wo alle Stiche an der Wand hängen, verhält Lorenz Greiner den Schritt.

„Ach, ist das schön!“ entfährt er ihm bewundernd, und seine Augen tranken furchlos Bild für Bild in sich hinein.

Auch in Ranties-Stube, die voller Seebilder und selbstgezeichneten Schiffmodelle ist, sieht er sich aufmerksam um. Besonders ein großes Meerbild, das über dem Schreibtisch hängt, und auf das jetzt voll das Licht der Lampe fällt, zieht ihn sofort an.

„Ihr Herr Bruder ist gewiß bei der Marine?“

„Ja, er fährt auf einem U-Boot. Es war sein Traum von früherer Jungenzeit an.“

Die seine Halle auf Lorenz Greiners Stirn verliert sich. Etwas Distantes kommt in sein brennendes Gesicht.

„Nicht jedem erfüllen sich die Träume der Jugend. Viele müssen ihre höchste Sehnsucht begraben, um sich dann auf den Trümmern trotzdem ein neues Leben aufzubauen.“

Erdmuthc sieht ganz still. Sie weiß nicht recht, sagt er das zu ihr oder ist es ein Selbstgespräch. Er hat sie nicht angesehen beim Sprechen, sondern unentwegt das Bild betrachtet, und nur sein Profil ist ihr zugewandt. Aber dieses Profil allein schon läßt Erdmuthc nachsinnen. Irgendwie ist ihr, als sei ihr dieses Gesicht schon begegnet. Dies schmale, braune Gesicht mit den festgefügten Lippen und dem Ausdruck unerschütterlicher Energie. Wie ein Bronzestatue, fährt es Erdmuthc ich durch den Sinn. Und jetzt weiß sie auch, was ihr an diesem Gesicht vertraut ist. Vielleicht ist es das Antlitz des Frontsoldaten, das von Entbehrungen und inneren Kämpfen zeugt, und das in seiner ruhigen Beschlossenheit etwas davon ahnen läßt, daß da ein Mensch sich hindurchbringen hat, sich selbst und sein Leben zum Opfer zu bringen, wenn es das Vaterland fordert.

Erdmuthc erschrickt. Was kommen ihr da für Gedanken? Und eigentlich recht unpassend, einen fremden Mann so lange anzustarren. Zum Glück ist der Soldat so vertieft in das Anblikken des Meerbildes, daß er nichts davon gemerkt hat. Jetzt wendet er den Kopf und sieht sie an.

„Wunderbar!“ Es war der Titel des Buches. „Wie wunderbar in der Beleuchtung! Und jede Woge von einer naturgetreuen Wiedergabe, daß...“

rollen nicht mit ihrer zerschlagenden Macht. Wenn Ihr Bruder da draußen ist, wird er heute eine schwere Nacht haben.“

„Ja, das wird er. Und meine Mutter auch. Man weiß ja so gar nicht, wo er jetzt ist.“

Sie fährt sich über die Stirn.

„Aber ich muß jetzt hinunter, und wenn Sie fertig sind, dann kommen Sie nach. Da stehen noch Schuhe von Manfred, vielleicht passen die Ihnen. Wir wollen nachher gleich Abendbrot essen.“

Der Bekreite Sauer hat inzwischen idyllisch im Hintergrund gehandelt. Er hat bereits seine nassen Stiefel ausgegossen und ist dabei, die Hinterlassenschaft des jungen Sekollfahns auf ihre Verwendbarkeit zu prüfen. Schmutz und Schlamm sieht er Erdmuthc an.

„Ich glaube, da hier werden gehen. Dann kommen wir gleich runter, ich hab' mäßigen Hunger, und es duftete so verheißungsvoll auf der Treppe.“

Erdmuthc lacht.

„Es gibt Milchsuppe und Bratkartoffeln! Damit Sie sich schon freuen können. Also belegen Sie sich nur.“

Während Erdmuthc aus der Tür geht, steigt der Bekreite Gustav Sauer mit Besigermine in die geborgten Stiefel. Die ihm auch tatsächlich passen, wie er voller Befriedigung feststellt.

„Prime Quartier, was, Lorenz? Da haben wir mal wieder Schwein gehabt.“

Lorenz Greiner nickt nur. Er ist zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt. Aber im Grunde empfindet er daselbe wie sein Kamerad, denn er es auch in etwas andere Worte kleidet.

Nach dem Abendbrot läßt Erdmuthc zu Lorenz Greiner: „Wenn Sie so viel Freude an Gemälden haben, würden Sie vielleicht die alten Aquarelle im Gartenzimmer interessieren. Es sind manche seine Kopie darunter.“

In den Augen des Mannes leuchtet es auf.

„Ja, wenn ich die einmal sehen dürfte.“

Mutter Hallberg wendet sich indessen an Gustav Sauer, der bei Tisch wenig geredet, aber desto eifriger den Bratkartoffeln zugegriffen hat.

„Wollen Sie nicht noch ein bißchen mit ins Wohnzimmer kommen? Da ist es auch etwas warm.“

Der Bekreite nimmt gemohnheitsmäßig sofort Haltung an. „Danke sehr, am liebsten gäbe ich Frau, aber ich bin hundemüde. Wir sind nämlich die ganze letzte Nacht durchgehoben. Und wenn ein Soldat mal wieder 'n anständiges Bett hat, dann muß er das doch ausnützen.“

Er drückt Mutter Hallberg die Hand, daß ihr alle Wünsche fruchtend und wünscht gute Nacht. Dann haucht er knosend nach oben.

Immerhin beschäftigt Lorenz... gesteht die Hallberg... Eigentümlichkeit... von jung an einer...

baren Krankheit starb, seßelt ihn immer wieder mit seinem schönen, durchgeistigten Gesicht, das schon die verzehrenden Spuren trägt.

Als sie alles beschliffen haben, bleibt er hoch aufstehend in der Mitte des großen Raumes stehen.

„O Bräulein Hallberg, Sie glauben nicht, wie mir zuzumute ist. Wie einem verwunschenen Prinzen, der nach schwerem Erleben in ein Märchenloos entführt wird. Diese Stille und Harmonie — vereint mit wunderbarer Kunstschönheit, erschließt mir wie etwas Unwirkliches in unserer heutigen, gezeigter Zeit.“

Sie sieht zu ihm auf, der viel größer ist als sie.

„Ja, unser Hallbergloos ist schön. Aber es folgt auch täglich viel Kampf und Arbeit, um es so zu erhalten, damit man einmal vor Vater und Bruder bestehen kann.“

„Sie leben hier jetzt ganz allein mit Ihrer Mutter? Haben Sie keinen Inspektor?“

„Nein, wirtschaften nur ich.“

Es klingt so selbstverständlich, wie das kringelartige Wädhchen das sagt, und als müßte sie sich für eine Vermeßtheit entschuldigen, geht sie gleich hinzu:

„Das müssen doch so viele Frauen jetzt. Und wir sind stolz darauf, damit dem Vaterland nützen zu können. Aber kommen Sie, jetzt gehen wir noch ein wenig in Mutters Süßker, hier ist es atmählich kühl und ungemütlich.“

Mutter Hallberg scheint nach ihrer Gemohnheit noch im Hause herumzugehen, denn im „Süßker“ ist es dunkel. Und als Erdmuthc das Licht dreht, kommt es einmal auf und erlischt. „Bitte durchgebrannt“, stellt sich kündig Lorenz Greiner auf.

„Dann will ich mal schnell eine andere holen. Aber warten Sie, wir können erst mal die Kerzen am Flügel anzünden, damit Sie nicht ganz im Dunkeln stehen. Haben Sie vielleicht Streichhölzer bei sich?“

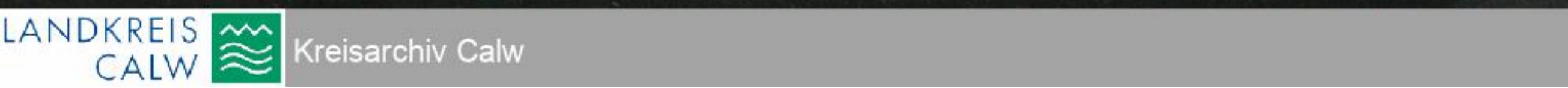
„Natürlich. Ein Soldat hat immer alles Nötige in der Hosentasche.“

Er hat schon ein Hölzchen angezündet und entzündet die Kerzen, während Erdmuthc hinausgeht.

Als sie wiederkommt, hat er den Flügel aufgeschlagen und sitzt da. Seine Hände greifen feile einige Akkorde.

„Es ist so viel schöner als mit dem gelben Kleider. In ein Märchenloos gehören nun einmal lästere Kerzen.“

Er sagt es verträumt, und Erdmuthc empfindet, daß eine Wandlung mit dem ehernen Soldaten von vorn vorgegangen ist. Das Weiße und Jarre, das heimlich das innere Wesen fast jedes Mannes ausfüllt, aber ängstlich vor der Umwelt verborgen wird, steigt jetzt in Lorenz Greiner langsam an die Oberfläche. Das spüren die beiden Frauen, und Mutter, die jetzt auch hereinkommen ist, nickt ihm zu.





# Aus Stadt und Land

Montag, den 30. August 1944

Heute wird verdunkelt von 21.10 bis 6.08 Uhr  
Mondaufgang 18.08 Uhr, Monduntergang 1.20 Uhr.

## Bei öffentlicher Luftwarnung wird gearbeitet

In einem neuen Erlass hat der Reichsminister der Luftfahrt auf Grund der zehnten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz Bestimmungen über das Verhalten bei „öffentlicher Luftwarnung“ erlassen. Die Bestimmungen werden durch einen Kundenerlass des Reichsluftwaffenamts und des Reichsministeriums der Luftfahrt veröffentlicht. Danach geht bei „öffentlicher Luftwarnung“ das gesamte Wirtschafts- und Berufsleben weiter. In den Arbeitsstätten ist die Arbeit fortzusetzen. Es ist also nicht zulässig, daß beim Erklingen der Sirenen für die „öffentliche Luftwarnung“ die Luftschutzräume oder die entfernteren liegenden Luftschutzbunker aufgesucht werden. Völlig ausgeschlossen ist es natürlich, die Arbeit bereits dann zu unterbrechen, wenn durch die Befehlsstellen der fliegenden Mittelungen ergeben.

Wenn der Arbeitsbeginn in die Zeit der „öffentlichen Luftwarnung“ fällt, ist die Arbeit zur üblichen Zeit aufzunehmen. Danach ist es unzulässig, etwa das Ende der „öffentlichen Luftwarnung“ in der Wohnung abzuwarten. Wenn während der „öffentlichen Luftwarnung“ durch den Sender „Luftschutzmäßiges Verhalten“ empfohlen wird, können die Betriebsluftschutzleiter das Auffuchen der Luftschutzräume anordnen.

## Viel Schwitzen — viel trinken

Der Körper braucht einen natürlichen Flüssigkeitsausgleich. Menschen, die immer alles besser wissen als andere, geben im Sommer oft einen weisen Rat: Um weniger zu schwitzen soll man weniger trinken, denn vieles Trinken bewirke nur eine umso stärkere Flüssigkeitsabgabe der Haut. Ein Schluß, der leider falsch ist, denn nach ärztlicher Erkenntnis liegt die Sache gerade umgekehrt: Wer viel schwitzt, muß auch viel trinken, weil die erhöhte Flüssigkeitsabgabe des Körpers ersetzt werden muß. Ansonsten besteht die Gefahr eines Flüssigkeitsmangels.

Die Schweißdrüsen regulieren auf natürliche Weise die Wärme unseres Körpers. Sobald dieser infolge harter Muskelarbeit bei hohen Temperaturen überhitzt wird, öffnen sich die Schläuchen der Schweißdrüsen und die Haut bedeckt sich mit feinen Flüssigkeitperlen. Durch ihre Verdunstung wird auf die einfachste Weise eine Abkühlung des Körpers vollzogen. Das Prinzip ist dabei genau das gleiche, das wir so oft zur Kühlung von Lebensmitteln anwenden, wenn etwa ein feuchtes Tuch über die Butter gedeckelt wird, dessen Feuchtigkeit langsam verdunstet.

Der menschliche Körper kann unter bestimmten Voraussetzungen ganz erhebliche Flüssigkeitsmengen durch die Haut abgeben. So hat man beispielsweise festgestellt, daß ein Soldat in den Tropen an einem Tage bis zu sechs Liter Schweiß verlieren kann. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine solche Flüssigkeitsabgabe des Körpers unbedingt ersetzt werden muß und daß sie entsprechend reichliches Trinken notwendig macht.

Das Schwitzen ist eine der wichtigsten Einrichtungen der Natur. Man darf nicht umsonst, daß der Körper in jedem Jahre einmal durchschwitzen und tüchtig schwitzen müsse. Mit dem Schwitzen wird nämlich nicht nur Wasser abgegeben, zugleich werden auch mancherlei Schadstoffe aus dem Körper hinausgeschwemmt, vor allem die Salzablagerungen — man kann das am Geschmack des Schweißes leicht feststellen. Daraus ergibt sich die große Bedeutung des Schwitzens bei Krankheiten, und es ist durchaus wichtig, daß beispielsweise bei Erkältungskrankheiten, Grippe usw. ein Schweißausbruch künstlich herbeigeführt wird. Gerade bei Krankheiten werden die verschiedensten Krankheitsstoffe auf dem Wege des Schwitzens ausgeschieden.

Stuttgart. (Studentinnen im Einsatz.) Die Gau-Studentenführung hat der Reichsbahndirektion Stuttgart eine größere Anzahl von Studentinnen der Universitäten Tübingen und der Technischen Hochschule Stuttgart über die Sommerferien zum Einsatz für vier Wochen im Werkferndienst und für weitere drei Wochen zum Arbeitseinsatz zugewiesen. Durch den Einsatz im Werkferndienst soll weiblichen Reichsbahnbediensteten in einzelnen Fällen die Durchführung der vom Arzt dringend

# Kreisleiter Pg. Baegner zum totalen Kriegseinsatz

Appell der Betriebsführer und Betriebsobmänner des Kreises Calw

Calw, 29. Aug. Die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Calw hielt am heutigen Dienstag in der Turnhalle am Brühl einen Appell der Betriebsführer und Betriebsobmänner ab, der aus allen Gemeinden des Kreises stark besucht war und sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den totalen Kriegseinsatz gestaltete. Nach kurzer Begrüßung gab der K.-Kreisobmann der DAF, Pg. Burkhardt, die neuesten Bestimmungen zum totalen Kriegseinsatz bekannt, die demnächst allen Betriebsführern zugestellt werden. Daraus ist zu erwähnen, daß sämtliche Befugnisse, die den totalen Kriegseinsatz betreffen, in die Hand der Partei gelegt sind, auch die Überprüfung der UH-Stellungen. In allen Betrieben dürfen nur kriegswichtige Arbeiten geleistet werden. Gegen Arbeitsbummelanten wird rückwärtslos vorgegangen und schließlich Wochenarrest verhängt. Betriebsführer und Obmänner haben gemeinsam alle Möglichkeiten zur Arbeitssteigerung auszuschöpfen. Der Betriebsführer, der Schmarbeitsverhältnisse duldet, ist ein Saboteur am totalen Kriegseinsatz. Auch ist es nicht statthaft, Arbeitskräfte zu privaten Arbeiten heranzuziehen. Der Betriebsführer trägt diesen Ehren Titel durch die NSDAP, er hat gemeinsam mit dem Betriebsobmann, der Beauftragter der Partei ist und nicht die Stellung des einstigen Betriebsrates einzunehmen hat, dafür zu sorgen, daß alle Anordnungen der Partei zum totalen Kriegseinsatz reiflos durchgeführt werden. Alle kritischen Fragen sind möglichst im Betriebe selbst zu lösen. — Dann nahm Kreisleiter Pg. Baegner das Wort zu einem eindringlichen Appell an alle Betriebsführer, ihn bei Durchführung aller in seine Hand gelegten Rechte, Befugnisse, Aufgaben und Pflichten zu unterstützen. Wenn wir den Krieg zu einem siegreichen Ende führen wollen, sei es unumgänglich nötig, alle Erwägungen hintenanzustellen und sich

mit aller Kraft für die Durchführung der Bestimmungen zum totalen Kriegseinsatz einzusetzen. Er, der Kreisleiter, werde kompromisslos, paragrafenlos und schonungslos gegen alle vorgehen, die ihrer diesbezüglichen Pflicht dem Vaterlande gegenüber nicht genügen. Alle Bequemlichkeiten seien abzulegen und es gelte, hart gegen sich selbst zu werden. Alles Leerlauf im Betrieb muß abgestellt werden und wenn dem Betrieb Kräfte entzogen würden, dürfe die Produktion nicht abflauen, sondern müsse möglichst noch gesteigert werden. Jeder Betriebsführer, der Menschen horret, gehöre vors Kriegesgericht. Heute unter 60 Stunden in der Woche zu arbeiten, sei ein Luxus, den wir uns nicht leisten können. Zeitweise geschlossene Läden und Wirtschaften müßten der Vergangenheit angehören, den schwer und lange schaffenden Volksgenossen müssen Einkaufsmöglichkeiten gegeben werden. In allen Betrieben müssen Höchstleistungen erzieht werden, und wo nicht genügend Arbeit vorhanden ist, soll man sich an die Kreisleitung wenden, die entweder Aufträge vermittelt oder Arbeitskräfte anderweitig einsetzt.

Jeder Betriebsführer ist dafür verantwortlich, daß in seinem Betrieb keine reaktionären Bestrebungen aufkommen. Jeder, der nicht bereit ist, die Helmatrabe bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, ist ehelos. Heute hat jeder die Pflicht zur Arbeit, das übergele wird die Führung tun. Der Kreisleiter selbst wird in kameradschaftlicher Weise alle an ihn herangetragenen Fragen prüfen, er bittet, diesen kameradschaftlichen Geist an die Gefolgshafter weiterzugeben. Mit der Mahnung: „Auf an die Arbeit! Was zum totalen Krieg!“ beschloß Kreisleiter Pg. Baegner seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Mit der Führerschaft fand die Kundgebung ihr Ende.

verordneten Kur, in den meisten Fällen jedoch die Überführung in andere Dienstzweige ermöglicht werden. Die Studentinnen werden zunächst in einem sechsstägigen Lehrgang theoretisch und praktisch geschult als Zugführerinnen. Die Einsatzbahnhöfe verteilen sich auf den ganzen Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart.

Ludwigshafen. (Kraftwagenunfall.) Auf der Straße Warbach-Poppenweiler bei der starken Linkskurve am Alten Weg ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Ein Ludwigshafener Kraftwagenbesitzer beförderte eine Frau aus Hochberg in seinem schweren Wagen, der auf den Gehweg geriet, einen Randstein umstieß und sich in der Folge zweimal überschlug. Dabei wurde die mitfahrende Frau Lang aus Hochberg sofort getötet, während der Wagenlenker durch Glassplitter verletzt wurde. Er lagte unter dem Eindruck der Folgen des Unfalls den Tod; man fand ihn erhängt auf.

Kedarerdingen. (Ertrunken.) Trotz Verbot hatte eine der Schwämmens unfundierte ausländische Arbeiterin oberhalb der Kedarbrücke beim „Baggerloch“ gebadet und ertrank dabei.

Balingen. (Ertrunken.) Im künftigen Freibad ertrank der aus Thüringen kommende neun Jahre alte Gerhard Kauch. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Sigmaringen. (Herzschlag.) Beim Baden im Strandbad ist ein junger Mann, der sich vorübergehend in Sigmaringen aufhielt, ertrunken. Ein Herzschlag war die Ursache seines frühzeitigen Todes.

Gerjetten. (Verkehrsunfall.) Auf der Straße von Heuchelheim nach Gussenstadt wurde die 84 Jahre alte Strahmwärterin Marie Jörber aus Heuchelheim von einem Mählenauto angefahren. Obwohl die alte Frau nur eine kleine Rißwunde an einem Unterschenkel erlitt, ist sie infolge des Blutverlustes gestorben.

## Wie befeuchte ich Fiedeln?

V. A. Die Kriegszeit erfordert das besondere Schonen und Pflegen unserer Rohstoffe des täglichen Gebrauchs, vor allem unserer Spinnstoffe. Daher machen uns Fiedeln darin besondere Sorgen.

Um an der Kleidung zersäurende und unschöne Fiedeln zu befeuchten, gibt es verschiedene erprobte Hausmittel, die je nach Beschaffenheit des Fiedels und Gewebes angewandt werden müssen. Für den Erfolg der Mäße ist es notwendig,

## Amtliche Bekanntmachung, Kreis Calw Verteilung von Reis

Im Bereich des Landesernährungsamts Württemberg erhalten in der Zeit vom 21. 8. bis 17. 9. 1944 (66. Zuteilungsperiode) die Versorgungsberechtigten aller Altersklassen eine weitere Zuteilung von 150 g Reis je Kopf. Die Abgabe erfolgt auf die Abschnitte A 31, A 32 Igo. und A 33 Rkt. der rosa Nahrungsmittelkarten 66.

Die Inhaber von Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten den Reis auf dem Abschnitt W 3 der A3-Karten 66 für die erste Woche unter gleichzeitiger Vorlage des Stammbuchauschnittes.

Für anstaltsmäßig untergebracht oder sonst in Gemeinschaftsverpflegung stehende Verbraucher, die keine Nahrungsmittelkarten erhalten, werden auf Antrag von mir Bezugsscheine ausgestellt. Das gleiche gilt für Werkstätten.

Wehrmachtsurlaubler, deren Urlaub mindestens 1 Woche beträgt, der in die 66. Zuteilungsperiode fällt, erhalten eine Zuteilung von 100 g Reis.

Die Kleinverteilten haben die Abschnitte A 33 der rosa Nahrungsmittelkarten und W 3 der A3-Karten für die erste Woche bei der Warenabgabe abzutrennen und mit den entsprechenden Bezugsscheinen spätestens bis zum 30. Sept. 1944 der Kartenausgabestelle in der vorgeschriebenen Weise gegen Empfangsbcheinigung einzureichen. Die Empfangsbcheinigung ist ordnungsgemäß aufzubewahren.

Die Kartenausgabestellen haben umgehend das Weitere zu veranlassen.

Calw, den 26. August 1944.  
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B. —

<p>Eine hochtragende Ruh- u. Schaff- Ruh sowie ein 1 1/2-jähriges Rind verkauft Johs. Gotthilf Walz Walldorf, D. 145</p>	<p>Ein einjähriges, schönes 1991/15 Sorrentalb Kälberchen, aus guter Zucht stammend, verkauft Erich Lamparth Garmetier</p>
--	--

FOR ARBEITS-  
KLEIDUNG  
BERUFS-  
WASCHE



Flamo  
KRETLICH  
ZUR WECHSELKARTE  
AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMID

Zur  
Saatküt-  
Beizung:  
**Abavit**



Schering  
Universal-Saatbeizen

Wissen Sie?  
Wissen Sie, daß das Wort  
Vitamin erst im Jahre 1912  
geprägt wurde und daß es  
erst 1936 gelang, das Vitamin  
B<sub>1</sub>, von dem 1897 die  
Erforschung der Vitamine  
ausgegangen war, synthetisch  
herzustellen?

Eine Großtat deutscher  
Forschung



ARZNEIMITTEL

Frisches Obst

aus dem WECK-Glas ist im Winter  
sich nur gesund, sondern es gibt  
den Hausfrauen auch die Möglich-  
keit, eine ganze Reihe schmack-  
hafter Mischsalzen zu bereiten. Alle  
Obstsorten lassen sich „einwickeln“,  
d. h. nach dem WECK-Verfahren in  
WECK-Gläsern einwickeln. Ganzes  
Anleitungen zum „Einwickeln“ ent-  
hält die „Kleine Lehrweisung“.  
Denn wird kostenlos von allen  
WECK-Verkaufsstellen abgegeben,  
oder gegen Einsendung dieser auf  
eine Postkarte geliehene Anzeige  
von der Lehr- und Versuchsstelle  
J. WECK & Co. (© Ollingen/Sod.)

Vorsicht!



Das bekannte Verkehrswarn-  
schild könnte ebenfalls an  
jedem Werkzeugkasten ange-  
bracht sein, denn der ungewohnte  
Umgang mit Hammer und Zange,  
Säge und Bohrer erfordert Auf-  
merksamkeit. Wer unachtsam han-  
delt, verletzt sich kaum, empfindet  
Schmerzen und verbraucht kein  
Traumaplast, das unsere Soldaten  
viel viel nötiger haben.

TraumaPlast  
das heilende Wundpflaster

Kalt anrühren -  
kurz aufkochen!



So schmeckt  
dem Kleinen

**HIPP'S**  
mit Quark und Malz

am besten. Und so spart  
man Kohlen oder Gas!

## NSD. Altensteig Heute 20 Uhr.

**Kaufmann**  
(42 Jahre alt), der bisher  
eigenen Betrieb der Holz-  
branche führte, übernimmt  
geeignete Stellung (auch in  
andere Branche). Wohn-  
möglichkeit sollte vorhan-  
den oder zu beschaffen sein.  
Angebote unter Ak. 543 an  
Ala, Stuttgart, Schloßbach 493.

Betrieb sucht mechanische  
**Werkstätte**  
oder einzelne Werkzeugma-  
schinen und Werkzeug  
zu kaufen oder zu mieten.  
Angebote unter Ak. 1452 an  
Ala, Stuttgart, Schloßbach 493.

**Bessapan** —  
ein rarer Film!  
Da soll man sich vorm Wei-  
terdrehen das Bildmotiv  
genau ansehen, ob es sich  
auch zu knipsen lohnt. So,  
wie man Rareitäten schon  
empfiehlt sich's, Bessapan,  
den raren, für schöne Stun-  
den anzusparen.

**Bettfedern**  
gegen Beragschein an Eader-  
braucher. „Erge“ G. m. b. H.  
Libus bei Prag.